

Interreligiöser Dialog: Entscheidender Beitrag zum Überleben der Menschheit

Wir veröffentlichen im folgenden einen Auszug aus dem Buch: Michael von Brück/ Whalen Lai, „Buddhismus und Christentum. Geschichte, Konfrontation, Dialog,“ C.H. Beck Verlag, München 1997. Die entnommene Textpassage stammt aus dem 3. Kapitel „Saṅgha und Kirche“. Mit freundlicher Genehmigung des Beck Verlages.

Michael von Brück ist Professor für Religionswissenschaft an der Universität München mit dem Schwerpunkt interreligiöser Fragestellungen. Er hat Kontakte zum Zen-Buddhismus in Japan und dem tibetischen Buddhismus im Exil.

Die Haltung des Dalai Lama zum Dialog der Weltreligionen

von Michael von Brück



*Die Ausgießung des Heiligen Geistes
Zellenemil, 12. Jhdt., Tbilissi-Museum, Georgien*

Die Initiative für den buddhistisch-christlichen Dialoging und geht immer noch fast ausschließlich von Christen aus. [...] Die meisten Buddhisten sind nicht daran interessiert, Lehre und Praxis des Christentums kennenzulernen. Wozu auch? Ein Leben reicht nicht einmal aus, die eigene Religion hinreichend zu praktizieren und gründlich zu meditieren, geschweige denn, den buddhistischen Meditationsweg ausschöpfend zu verfolgen. Alles Wissen über eine andere Religion würde diesem Mangel nicht abhelfen, sondern nur weiter von der Praxis ablenken. Denn für die Buddhisten sei Religion im wesentlichen weder ein Gegenstand des Wissens noch

der äußerlichen Nachahmung, sondern eine Praxis des Geistestrainings, die in sich selbstgenügend sei. Und das ist gewiß der wichtigste Grund für das buddhistische Desinteresse am Dialog.

Ausnahmen sind neben einigen neuen religiösen Bewegungen in Japan (vor allem Rissho Kosei-kai) die tibetischen Buddhisten, was vor allem historische Gründe hat: Sie sind in der Situation des Exils auf den Dienst der anderen Religionen angewiesen. [...] Neben diesem allgemeinen historischen Hintergrund kommt gleichgewichtig die außerordentliche Persönlichkeit des XIV. Dalai Lama Tenzin Gyatso hinzu. Der Dalai Lama ist der Initiator vieler interreligiöser Begeg-

nungen, er empfängt täglich Menschen aus allen Religionen, pflegt einen lebhaften Meinungsaustausch mit Wissenschaftlern und Philosophen aller Kontinente und ist auch am theoretischen Dialog mit Christen interessiert. Auch die Austauschprogramme zwischen tibetischen Mönchen und Nonnen und amerikanischen Benediktinern und Benediktinerinnen verdanken sich seiner persönlichen Initiative. Das Büro des Dalai Lama für Religiöse Angelegenheiten hat sogar buddhistisch-christliche Dialogprogramme in Indien mitfinanziert, trotz der schwierigen finanziellen Lage der Tibeter im Exil. [...]

In bezug auf die weltanschaulichen Grundmuster verschiedener Religionen gibt es nach Ansicht des Dalai Lama Differenzen, die zumindest im philosophisch-theologischen Bereich kaum überbrückbar seien. Kompromiß oder Nivellierung seien in diesem Bereich nicht wünschenswert. Die Widersprüche der Meinungen, hervorgerufen und manifest durch die Vielheit der Wege, können aber überwunden werden auf einer anderen Ebene religiösen Verhaltens, in der Praxis. Praxis, so müssen wir erläutern hinzuweisen, bedeutet für den Buddhismus zweierlei: mentales Training und die Anwendung einer neuen Grundhaltung, die sich aus dem Geistestraining ergibt, im sozialen Verhalten. Das Schwergewicht liegt in den meisten Schulen des Buddhismus auf dem Bewußtseinstaining.

Der Dalai Lama sieht allerdings im Bewußtseinstaining einen universalen Zug aller Religionen: Die Diszi-

plinierung des Bewußtseins und die Einübung tugendhafter Motivationen (vor allem der Zuwendung und Barmherzigkeit zu anderen Lebewesen) sei das Ziel aller Religionen. Deshalb könne man an dieser Stelle in einen fruchtbaren Austausch über die Methoden, ihre Verbesserung, Anwendung und Kontextualisierung eintreten. Im Buddhismus komme es darauf an, anderen nicht nur kein Leid zuzufügen, sondern ihnen aktiv zu helfen, sie als größten Schatz zu betrachten und entsprechend zu hüten, wie die vom Dalai Lama gern zitierte erste Strophe des Geistestrainings von dem tibetischen Meditationsmeister und Philosophen Lang-ri-tang-ba (1054-1123) formuliert:

„Fest entschlossen, das höchste Wohl für alle Lebewesen zu erlangen, die großartiger sind als selbst ein wunscherfüllender Edelstein, möchte ich lernen, sie zutiefst zu lieben.“ (In Dalai Lama. *Logik der Liebe*. München 1991, S. 93)

Mahākaruṇā, das große Erbarmen, oder besser: die aktive heilende Hinwendung zu allen Lebewesen, sei das wichtigste Element im Mahāyāna-Buddhismus. Dies, so argumentiert der Dalai Lama, begründe eine besonders enge Verwandtschaft des Mahāyāna mit dem Christentum, und deshalb sei diese Gemeinsamkeit die tiefste gemeinsame Grundlage für den Dialog zwischen Buddhismus und Christentum. Ja, im Grunde sei dies das Fundament für den Dialog zwischen den Religionen überhaupt. Denn ein gütiges Herz zu entwickeln und heilende Hinwendung zu allen Wesen auf der Grundlage ihrer gemeinsamen Menschlichkeit zu pflegen, sei Ausgangspunkt wie Ziel der gemeinsamen Anstrengungen aller Religionen, ja aller Menschen guten Willens, ungeachtet ihres Glaubens oder Nicht-Glaubens. In diesem Sinne könnten die Menschen in den verschiedenen Religionen einander als Brüder und Schwestern begegnen. Wir müssen diese Aussagen des Dalai Lama in den Zusammenhang der buddhistischen Philosophie einordnen, um ihre ganze Tragweite zu erfassen. Im Mahāyāna-Buddhismus wird die Motivation zu Mahā-

karuṇā personalisiert durch den Reinkarnationsglauben: Im unermeßlichen Kreislauf der Geburten seien irgendwann alle Wesen einander Mutter und Vater gewesen. Der Dalai Lama beschreibt dies so:

„Welche Methoden man auch immer für die Kultivierung von Bodhicitta (altruistischer Erleuchtungsgeist) anwenden mag, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß im Geburtenkreislauf alle Lebewesen ohne Beginn umherwandern, daß sie in vorigen Leben einander Mütter gewesen sind. Das Gefühl der Mutter für ihr Kind ist das klassische Beispiel für Liebe... Gleicherweise strebt eine durch Bodhicitta motivierte Person mit aller Kraft nach dem Wohlergehen aller Lebewesen, seien es Menschen, Tiere, Land- oder Seevögel.“ (Dalai Lama: *Short Essays on Buddhism. Thought and Practice*. New Delhi 1982, S.16f)

Hier wird die spezifisch buddhistische Begründung der Motivation zu altruistischem Handeln deutlich sichtbar. Sie führt aber nicht zur Abgrenzung, sondern zur universalen Liebe. Das gleiche erwartet der Dalai Lama von einer umfassenden Interpretation für der christlichen Nächstenliebe, die deswegen ihre christliche Grundlage und Denkform keineswegs aufgeben müsse. Die Lehre von der Wiedergeburt kann für Buddhisten zu einer effektiven Motivationsbasis für das Geistestraining werden. Mittels der Theorie vom Bewußtseinskontinuum begründet der Dalai Lama, daß Bewußtsein anfangslos sei, daß demzufolge die Kette der Wiedergeburten ebenfalls anfangslos sein müsse und daß daraus folge, daß alle Wesen in wechselseitigen Beziehungsverhältnissen zueinander stünden. [...] Im Resultat stimmen alle Religionen überein, die Wege oder Begründungszusammenhänge aber sind unterschiedlich. Christen hätten in der Lehre vom Schöpfergott eine ebenso einsichtige wie sinnstiftende Begründungsstruktur für die Brüderlichkeit aller Menschen unter einem Schöpfer-Vater:

„Diejenigen Glaubensrichtungen, die einen allmächtigen Gott anbeten sowie den Glauben an Gott und die Liebe Gottes hervorheben, sehen ihr Ziel in der Erfül-

lung des Willens Gottes. Da sie uns als Geschöpfe und Kinder eines Gottes betrachten, lehren sie, daß wir einander lieben und helfen sollen.“ (Dalai Lama: *Short Essays*. S. 76)

Das Hauptproblem der heutigen Menschheit sieht der Dalai Lama im Materialismus und in der Konsum-Ideologie, welche nichts anderes seien als das ungezügelt Ausleben der Begierde (saṅhā), die der Buddhismus als verfehlte Grundlage diagnostiziert und durch geistige Praxis überwinden will. Materieller Fortschritt sei gut – der Dalai Lama überrascht eher durch seinen optimistischen Glauben an die Verbesserungsfähigkeit der modernen Industriegesellschaft durch religiöse Werte als durch Kulturpessimismus. Der materielle Fortschritt müsse dem Menschen dienen, und dies könne möglich werden durch die gemeinsame Anstrengung aller Religionen. Der Dialog sollte deshalb dazu führen, daß die religiöse Praxis in ihrer doppelten Dimension umfassend zum Tragen komme: als gegenseitige Hilfe bei der Vervollkommnung und Intensivierung des Bewußtseins und in der Verwirklichung uneigennütziger heilender Hinwendung im sozialen und politischen Bereich. Die interreligiöse Kooperation könne damit, so betont der Dalai Lama, einen entscheidenden Beitrag zum Überleben der Menschheit leisten.

Die Vorstellungen des Dalai Lama laufen darauf hinaus, daß die Religionen in praktischer Kooperation besonders im sozialen und politischen Bereich dem Gesamtwohl der Menschen dienen. Dabei würden sie selbst Toleranz und Nächstenliebe lernen sowie eine Vertiefung in ihrer je eigenen Spiritualität erfahren. Auch in bezug auf die Intensivierung einzelner Methoden der spirituellen Übung (Meditation, Gebet), können die Religionen einander gegenseitig helfen, das je Eigene tiefer und wesentlicher zu praktizieren. So könnten Buddhisten und Christen lernen, wie die altruistische

Motivation zur Selbsthingabe für andere in der sozialen Praxis gelebt werden könne, während Christen durch den Buddhismus vor allem zu einer vertief-



*Der Bodhisattva Seishi
(Mahāsthāmaprāpta)*

*Japan, ca. 15 Jhdt.
Köln – Museum für Ostasiatische Kunst*

ten und systematischen Meditationspraxis finden könnten. Die Religionen sollen dabei aber ihre je spezifische Identität bewahren. [...] Als vordringliche Themen des Dialogs nennt der Dalai Lama:

- erstens die Erziehung der Jugend im Sinne einer Neuentdeckung der religiösen und humanistischen Werte für die moderne Gesellschaft;
- zweitens die Entwicklung universaler Verantwortung in allen Religionen für die glückliche Zukunft der einen Menschheit;
- drittens die Verbindung von Meditationspraxis und sozialem Engagement, wobei es in beiden Fällen um die Praxis der Ich-Überwindung und der Selbstaufgabe in demütiger Liebe gehe. Jesus Christus könne in diesem Sinne ein gutes Beispiel für alle Menschen sein.

Alle drei Themen hängen miteinander zusammen, und den Beitrag des Buddhismus sieht der Dalai Lama vor allem in der Ausgewogenheit und Ganzheitlichkeit, in der Verbindung von Verstand und Herz, im Gleichgewicht von Hören, Denken und Meditation, das auch im Hinduismus angestrebt, im Mahāyāna-Buddhismus aber zur bestimmenden Methode schlechthin geworden sei. Er zitiert dafür den tibetischen Meister Dromtön (1004-1064):

„Beim Hören unterziehe ich mich auch der Anstrengung des Denkens und der Meditation. Beim Denken suche ich auch danach, mehr zu hören und meditiere. Und in der Meditation gebe ich weder das Hören noch das Denken auf.“

So können wir die Haltung des Dalai Lama zum interreligiösen Dialog zusammenfassen: Die Aufgabe des interreligiösen Dialogs ist es, Motivationen und Möglichkeiten für das verantwortliche soziale Handeln des Menschen in der heutigen Welt zu suchen.

Dies kann durch gegenseitiges Lernen von Übungen zur Disziplinierung des Bewußtseins und für die Einübung von Mitmenschlichkeit geschehen. Der Dalai Lama sagt dazu:

„Meine Übung ist der Weg der Liebe, des Mitgefühls, der Freude und der Unparteilichkeit.“ (Dalai Lama: *Der Friede beginnt in Dir*. München 1994, S. 146)

